

# Abschlussbericht

---

## *Chirurgie im King Edward VIII Hospital in Durban, Südafrika*

Mein Name ist Sebastian Bartels, ich bin Medizinstudent und verbrachte von April bis Juli 2013 ein Tertianal meines Praktischen Jahres im Universitätskrankenhaus der University of KwaZulu-Natal in Südafrika. Dieser Bericht wird die organisatorischen Voraussetzungen und Bedingungen für einen solchen Aufenthalt im Ausland beschreiben und einen Einblick in die Arbeits- und Lebenswelt vor Ort geben. Ich möchte außerdem hiermit interessierten Studierenden, die ein Tertianal in Südafrika erwägen, nützliche Informationen liefern.



**Blyde River Canyon – Three Rondavels**

## **Vorbereitungen von Deutschland aus**

### **1. Allgemeines**

Das Wichtigste ist die vorab eingeholte Bestätigung einer sicheren Anerkennung des Auslandtertials beim zugehörigen Landesprüfungsamt (LPA). Trotz der bundeslandspezifischen Unterschiede wird Südafrika bei den Landesprüfungsämtern im Allgemeinen jedoch unproblematisch anerkannt. Den Großteil aller internationalen Medizinstudenten zieht es, wie auch mich, in die Chirurgie. Da ich über nur wenige Informationen aus anderen Abteilungen verfüge, basiert der folgende Bericht hauptsächlich auf meinen Erfahrungen aus dem Department of Surgery des King Edward VIII Hospital in Durban. Allerdings bekamen die Abteilungen für Pädiatrie und Anästhesie in den Erfahrungsberichten befreundeter Kommilitonen durchweg gute Zeugnisse, so dass ich diese indirekt weiterempfehlen kann.

Auch wenn man auf Grund der großen Beliebtheit wahrscheinlich zu keiner Zeit der einzige ausländische PJler in der Chirurgie sein wird, muss man bei der Größe der Abteilung keine Angst haben sich gegenseitig auf den Füßen zu stehen. Im Gegenteil ist der Austausch von Erfahrungen untereinander ungemein wichtig um sich von Beginn an gut zurecht zu finden und schließlich ist der allgemeine Arbeitsablauf anfangs sehr unübersichtlich.

Hat man sich für ein PJ-Tertial am King Edward VIII Hospital entschieden, gilt es eine Bewerbung an das Elective-Büro der Nelson Mandela School of Medicine der University of KwaZulu-Natal zu richten. Direkte Ansprechpartnerinnen aus der Undergrade Administration sind Anitha und Juliet ([elective@ukzn.ac.za](mailto:elective@ukzn.ac.za)). Alle notwendigen Informationen zur Bewerbung können auf der Website der Universität (<http://www.ukzn.ac.za/>) abgerufen oder per Mail angefordert werden. Nach erfolgreicher Bewerbung erhält man eine vorläufige Bestätigung. Erst nach anschließender Zahlung der Gebühren für das Studium (1000,- ZAR/ Monat) und an das Health Professions Council (einmalig ca. 500,- ZAR) wird eine endgültige, schriftliche Bestätigung über eine Zulassung als *elective student* vergeben. Trotz der Größe der Abteilung ist eine langfristig im Voraus (ca. 1 Jahr) eingereichte Bewerbung empfehlenswert und erhöht die Wahrscheinlichkeit auf eine Zulassung deutlich.

## 2. Visum

Aufgrund der Beliebtheit von Südafrika unter Studierenden der Medizin ist der Prozess der Visavergabe klar strukturiert und alle notwendigen Informationen werden auf den Seiten der Südafrikanischen Botschaft (<http://www.suedafrika.org/>) übersichtlich dargestellt. Dennoch gibt es auch hier ein paar Hürden. Im Speziellen verlangt die Botschaft einen Kontoauszug als Beleg dafür, dass man über ausreichende Mittel für den Aufenthalt in Südafrika verfügt und erhebt zudem eine Kautions von mittlerweile 900€. Diese bekommt man jedoch nach der Ausreise aus Afrika wieder zurückgezahlt. Desweiteren benötigt man neben Versicherungsbelegen, und Gesundheitszeugnis auch einen Röntgen-Thorax zum Ausschluss einer Tuberkulose.

Hält man sich aber an all die Vorgaben ist die Beantragung eine Formsache. Die rechtzeitige Einreichung der Unterlagen (2-3 Monate vor Ausreise) erspart allerdings Stress, der durch verlängerte Bearbeitungszeit entstehen könnte und ist daher klar empfehlenswert. Ohne das Visum/*study permit* ist es trotz möglicher Einreise nach Südafrika nicht erlaubt sich an der Universität bzw. der School of Medicine einzuschreiben.

## 3. Versicherung

Eine Versicherung für Medizinstudierende im Ausland ist generell sehr wichtig und schon innerhalb des Bewerbungsverfahrens um einen PJ-Platz eine essentielle Grundvoraussetzung zur Zulassung. Verlangt werden dabei Bestätigungen über die folgenden Versicherungen: Auslandsreisekrankenversicherung, Unfall- und Haftpflichtversicherung. Gerade als Medizinstudent/ PJler/ Famulant sollte darauf geachtet werden spezielle, für diese Interessensgruppe ausgelegte Versicherungspakete abzuschließen. Eine herkömmliche Auslandsreisekrankenversicherung ist nur für Touristen gedacht und berücksichtigt nicht die Tätigkeit in einem Krankenhaus. Neben den Pflichtversicherungen ist auch eine optionale Reiserücktritts- bzw. Reiseabbruchversicherungen überlegenswert. Über den Marburger Bund und den bvmd können gute Beratungsangebote in Anspruch genommen und günstige, auf den persönlichen Bedarf zugeschnittene (Gruppen-)Tarife vermittelt werden.

#### 4. Unterkunft und Verpflegung



Der gemütliche Garten der Avery Lodge

Über die Damen der Undergrade Administration kann man per Mail eine Adressenliste mit verschiedenen, empfohlenen Unterkünften erhalten. Ich persönlich kann ein Apartment bei Laura und Derrick Aver ([laura.m.aver@gmail.com](mailto:laura.m.aver@gmail.com)) empfehlen. Dieses reizende, ältere Ehepaar vermietet zeitweise verschiedene eigenständige Apartments innerhalb ihres großen Hauses unter und kümmert sich bestens um ihre Gäste! Preis-/ Leistung ist dabei unschlagbar und ihre Betreuung unbezahlbar. Man wohnt zudem auf einem großen Grundstück mit Garten und Pool in

dem sicheren Stadtviertel Bluff. Dies vereint die Vorteile von absolut sicherer Umgebung, direkter Strandnähe und auch das Krankenhaus ist nur 15min mit dem Auto entfernt. Mit zwei weiteren Kommilitonen teilte ich mir ein großes, vollausgestattetes Apartment für monatlich 1600 Rand p.P. (entspricht ca. 135€). Die Wohnung wurde regelmäßig gereinigt und auch unsere Wäsche konnten wir kostenfrei zur Reinigung abgeben. Ohne ein eigenes Auto ist man allerdings doch ein ganzes Stück außerhalb der Stadt und wäre auf den öffentlichen Transport angewiesen, von dem uns jedoch immer wieder (aus Sicherheitsgründen) abgeraten wurde. Alternativ ist Glenwood noch ein beliebter Ort unter Studierenden. Dieser Vorort, in dem auch das Krankenhaus liegt, hat mehrere Studentenwohnheime und auch Apartments ([k.pilger@gmx.net](mailto:k.pilger@gmx.net)). Das Viertel hat eine gewisse Studentenszene mit einer einschlägigen Bar- und Restaurantmeile aber auch einige ungemütliche Ecken, so dass man Spaziergänge durch die Straßen am Abend alleine besser unterlassen sollte. Die zentral gelegenen Stadtteile Morningside und Berera sind bei Touristen beliebt und gelten als weitere sichere Wohngegend für Studierende. Hier finden sich jede Menge gute Lokale, Kneipen und Clubs für die Freizeitgestaltung am Abend. Ich persönlich würde allerdings immer wieder nach Bluff ziehen.

In unserem Apartment hatten wir eine vollausgestattete Küche und konnten uns komplett selbst verpflegen. Die großen Supermärkte hier sind bestens sortiert und bis auf gutes Brot gibt es eigentlich auch all das was in deutschen Supermarktregalen steht. Da Restaurants verglichen mit Deutschland deutlich günstiger sind, konnten wir uns auch öfters den Luxus gönnen abends gut essen zu gehen. Denn zum Glück gibt es neben der unglaublich großen Anzahl an Fastfood-Ketten jeglicher Art auch einige wirklich gute Restaurants. Für den Mittagshunger im Krankenhaus gibt es eine kleine Kantine auf dem Gelände der Medschool. Ebenso besteht die Möglichkeit sich an die *Interns* und Assistenzärzte zu hängen, die gerne auch mal außerhalb was zu essen holen oder bestellen. Die Küche in Durban hat viele indische Einflüsse und wer mit scharfem Essen Probleme hat sollte anfangs besser etwas aufpassen. Die absolute Spezialität in Durban ist das "bunny chow" was jeder einmal gegessen haben sollte. Darüber hinaus ist das Grillen (Braai) in Südafrika Nationalsport und für alle Fleischliebhaber gibt es jede Menge gute Steaks. Ein eigener Grill ist nach meiner Erfahrung die absolute Grundausstattung einer jeden Wohnung und dürfte nirgends fehlen. Selbst in öffentlichen Anlagen finden sich fast überall fest installierte Grillmöglichkeiten für jedermann - das sollte man wirklich ausnutzen!

## 5. Anschaffungen

Kurz vor Abreise stellt sich meist die Frage, was man denn Besonderes einzupacken hat und was auf keinen Fall vergessen werden sollte. Die Kleidung für den Klinikalltag ist im Grunde konservativ: Lange, dunkle Stoffhosen und Hemden. Auch ein Kasack als Oberbekleidung ist möglich. Arztkittel und weiße Hosen werden in der Chirurgie hingegen nicht benötigt. Empfehlenswert ist das Mitführen einer eigenen Handdesinfektion (z.B. Sterillium). Auf dem Gelände der Medschool gibt es eine Menge Spinde, die zur freien Verfügung stehen um Wertsachen wegzuschließen. Stift, Papier und Stethoskop ist im Grunde alles was man auf Station benötigt. Ein Medizinisches-Englisch-Wörterbuch kann auch nie schaden. Für Leseratten gibt es eine gute und umfangreiche Bibliothek in der Medizinischen Fakultät, die zudem WLAN-Internet und mehrere Computer zur freien Verfügung bereitstellt. Wer neben der Universität auf Internet nicht verzichten möchte braucht meist entweder UMTS fähige Geräte oder besorgt sich am besten bereits vorher ein Dongle (USB-Stick oder SIM Karten Router). Lokale Prepaid SIM Karten sind günstig und in jedem Fall eine bessere Alternative als horrenden Handykosten mit einer deutschen Karte. In der Avery Lodge gibt es ansonsten kein Internet.

Darüber hinaus gibt es in Südafrika im Grunde alles was man braucht. In Durban existieren gleich mehrere riesige Einkaufszentren, die keine Wünsche offen lassen. Besonders Nicht-Marken Kleidung ist in guter Qualität zu sehr günstigen Preisen zu erstehen (Mr. Price, Woolworth).

## Situation vor Ort

### 1. Sicherheit

Vorneweg zunächst eine der brisantesten Thematik, mit der man automatisch konfrontiert wird sobald man sich mit Südafrika beschäftigt. Ich möchte hiermit auf keinen Fall den Eindruck hinterlassen diese Problematik einfach zu beschwichtigen aber gleichzeitig auch mit übertriebenen Warnungen aufräumen. Südafrika ist ein teils sehr entwickeltes Land und zur gleichen Zeit in vielerlei Hinsicht dennoch Entwicklungsland. Es ist ein Land großer Gegensätze und Kontraste. Es klafft eine große Schere zwischen Stadt und Land wie zwischen arm und reich und auch die Hautfarbe hat weiterhin noch separativen Einfluss. Zwangsläufig kommt es gerade in Großstädten zu erhöhter Kriminalität. Generelle Aussagen in Reiseführern wie "nachts an roten Ampeln grundsätzlich nicht anhalten" oder "nach Anbruch der Dunkelheit nie zu Fuß vor die Tür gehen" schüren allerdings nur übertriebene und unberechtigte Angst. Wie überall auf der Welt gibt es gewisse Grund- und Verhaltensregeln und wenn man sich entsprechend verhält, muss man sich nicht vor Südafrika fürchten! Auch wenn ich im Krankenhaus viele Opfer von Gewalttaten bzw. Auseinandersetzungen gesehen habe, war ich selbst zu keinem Zeitpunkt einer bedrohlichen Situation ausgesetzt. Die meisten Patienten im Krankenhaus kamen aus Stadtvierteln und Townships in denen man sich als Ausländer nicht aufhalten sollte. Wer zudem auf einheimischen Märkten nicht mit teuren Armbanduhren herumläuft und die Spiegelreflexkamera beim Baden nicht unbeaufsichtigt auf dem Strandhandtuch zurücklässt, muss sich auch nicht vor Kleinkriminalität im besonderen Maße fürchten. Durch umsichtiges und vorrausschauendes Verhalten darf man sich in Südafrika durchaus sicher fühlen.

## 2. Eigenes Auto

Dieser Punkt ist fließend mit dem vorangehenden Thema verknüpft. Natürlich ist ein Mietwagen über einen Zeitraum von bis zu 4 Monaten keine günstige Angelegenheit, erhöht jedoch ungemein die eigene Flexibilität und ist zugleich ein enormer Sicherheitsfaktor. Da es im südafrikanischen Winter recht früh dunkel wird (ca. 17:30) ist man so auch noch am späten Abend sicher und zuverlässig unterwegs. Wer die Möglichkeit hat teilt sich Auto und Kosten mit einem Kommilitonen. Mietwagenpreise sind im Voraus von Deutschland aus gebucht ([www.billiger-mietwagen.de](http://www.billiger-mietwagen.de)) in der Regel günstiger als vor Ort. Natürlich kann man auch ein Auto kaufen, allerdings würde ich nach den Erlebnissen und Problemen von anderen Studierenden davon abraten. Die vermeintlich günstigere Option kann sich schnell zu einem teuren Unterfangen entwickeln! Bei einem Vollkasko Mietwagen ist man auf der sicheren Seite und bekommt im Problemfall innerhalb von kürzester Zeit unkomplizierte Hilfe durch den Verleiher. Durban ist eine Großstadt mit chaotischem Nahverkehr. Es gibt ein paar offizielle Stadtbuslinien aber der meiste Verkehr wird durch die vielen Kleinbusse bestimmt, die mit Handzeichen ihre Richtung angeben. Meine schlechten Erfahrungen mit den rasenden Kleinbussen beschränken sich auf die Situation als Verkehrsteilnehmer im Stadtverkehr, aber nicht als Insasse. Wir wurden zwar mehrfach von Einheimischen gewarnt besser nicht mit den weißen Kleinbussen zu fahren, aber zumindest als Mann und ohne große Wertsachen kann man auf diese Busse zurückgreifen.

Für Wochenendausflüge eignet sich ein Mietwagen natürlich prima. So sind jederzeit und unkompliziert kleine Trips möglich. Übrigens keine Angst vor dem Linksverkehr - man gewöhnt sich recht schnell daran! Aber auch ohne Mietwagen kann man das Land erobern: Die Backpackerlinie Baz-Bus ([www.bazbus.com](http://www.bazbus.com)) bietet vielfältige Überlandfahrten an.

## 3. Kontakte und Freizeitgestaltung

Als ausländische PJler ist man sich öfters über den Weg gelaufen und tauschte seine täglichen Erfahrungen aus. So entstand schnell eine freundschaftliche Clique, in der man auch öfters gemeinsam die Freizeit nutzte. Zu den einheimischen Studenten und Assistenzärzten entwickelten sich nur wenige übers Berufliche hinausgehende Beziehungen. Da waren die Kommilitonen, die sich für ein Wohnheim entschieden hatten klar im Vorteil und haben auch privat mehr Leute kennengelernt, als wir in unserem Apartment. Wer allerdings öfters im Studentenviertel Glenwood oder an der Florida Road unterwegs ist kommt schnell ins Gespräch mit anderen jungen Leuten.



Eine Safari - ein Muss!

Durban bietet vielfältige Freizeitmöglichkeiten neben der Arbeit. Neben Theater, Kino, Schwimmbad und Freizeitpark gibt es viele weitere Angebote in der Stadt. Die meisten allerdings entdecken ihre Leidenschaft zum Surfen und nutzen dafür einen Großteil ihrer Freizeit. Aber auch außerhalb der Stadt bieten sich viele Freizeitmöglichkeiten in näher Umgebung: den besten Überblick bietet der

schon in die Jahre gekommene KwaZulu-Natal Reiseführer von Reiseknowhow. In den allgemeinen Südafrikareiseführern kommt die Region einfach viel zu kurz und oberflächlich weg.



Kinder in Lesotho

Besonders kulturell und landschaftlich hat Südafrika einiges zu bieten und Wochenendtrips in die Natur zum Wandern oder Tiere beobachten sind ein wunderbarer Wochenausgleich. Natürlich sollte man es auch nicht versäumen einmal richtig auf Safari zu gehen! Hierzu bietet sich besonders die Nähe zum Huluhwe-Imfolozi Nationalpark und Santa Lucia Wetlandpark an. Tauchliebhaber kommen am nahe gelegenen Aliwal Shoal ebenfalls auf ihre Kosten.

#### 4. Nützliche Informationen querbeet

In Südafrika gibt es mehrere große Bankinstitute mit gängigen Bankautomaten (EC, VISA, MC) in fast jedem Einkaufszentrum. Am besten vor Abflug bei der eigenen Bank nachfragen, ob man im Ausland kostenlos Geld abheben kann - dann braucht man keine weiteren Vorkehrungen zu treffen. Auch US-Dollar benötigt man eigentlich nicht und die schlechten Wechselkurse stellen zudem ein Gegenargument dar.

Durban ist eine Küstenstadt mit ganzjährig gutem Wetter. Dennoch sollte man auch für kühlere Temperaturen gewappnet sein, denn abends kann es im Winter (Juni - August) auch mal richtig frisch werden. Für Ausflüge in die Drakensberge, den Krügnationalpark oder nach Kapstadt sollte man zudem auch eine richtige (Winter-)Jacke dabei haben. Im Zweifelsfall kann man sich aber auch unproblematisch vor Ort in einer der riesigen Shoppingmalls ([www.gatewayworld.co.za](http://www.gatewayworld.co.za)) in Durban einkleiden.

Durch das Küstenklima hat man in Durban keine Probleme mit Moskitos. Wer allerdings in den südafrikanischen Norden reisen möchte, der sollte mit Moskitospray und einer Malariaphylaxe ausgestattet sein. Am Besten das gutverträgliche Malarone (o.ä.) schon in Deutschland ins Reisegepäck stecken. Außerdem sollte man gute Sonnencreme dabei haben, wenn man nicht viel Geld vor Ort dafür ausgeben möchte.

## Die Arbeit im Krankenhaus

In der Regel wird man anfangs einem Team bzw. einer Station zugeordnet: Es gibt 3 normale Stationen mit je 2 Teams und zusätzlich eine *intermediate* sowie *intensive care unit*, welche abwechselnd durch alle Teams betreut werden. Jede Station hat dabei ca. 80 Betten, aufgeteilt auf zwei Zimmer mit geschlechtergetrennter Belegung. Zusätzlich zur Stationsarbeit haben die Teams einen spezifischen Arbeitsplan zur Betreuung der verschiedenen Arbeits- und Funktionsbereiche

innerhalb der chirurgischen Abteilung. So betreut jeden Tag ein anderes Team die Endoskopische Funktionsdiagnostik, den Haupt-OP-Trakt, den Kleingriff-Trakt, die Poliklinik und den Notfallbereich. Zudem sind alle Teams abwechselnd im Drei-Tage-Rhythmus für 24 Stunden *on call*.

Der tägliche Arbeitsalltag richtet sich stark nach den Wochenplänen der einzelnen Teams. Je nach „Programm“ ergibt sich somit ein anderer Tagesablauf: Neben der täglichen Stationsvisite und allgemeinen Stationsarbeit kann man also auch in die unterschiedlichen Funktionsbereiche hineinschauen bzw. dort aktiv tätig werden. Die besten Möglichkeiten sich einzubringen hat man am ehesten in den OP-Bereichen. In Abhängigkeit des OP-Plans und der Saalbelegung kann man hier am Tisch assistieren. Da man als feste Hilfskraft aber nicht eingeplant ist, hängt es vom Operateur und der Eigeninitiative ab, ob man Zuschauer im Saal oder Assistent am Tisch ist. Generell gilt aber die einfache Regel: Wer sich oft anbietet und sich dabei passabel anstellt, der wird nach und nach stärker aktiv integriert. Während im großen OP-Trakt ein riesiges Spektrum von verschiedensten Interventionen stattfindet, gibt es im kleinen Trakt meist immer wieder die gleichen Kleingriffe wie Zirkumzisionen und allerlei Biopsien. Hier ist allerdings die eins zu eins Betreuung gewiss, so dass man ständig mit anpacken kann, wenn man denn möchte. Parallel gibt es noch den Notfallbereich. Hier werden hauptsächlich jede Menge Schnittwunden durch die Schwestern selbst versorgt. Wer gerne seine Nahttechniken verbessern möchte, kann hier den Schwestern unter die Arme greifen. In der Regel lassen sie sich einmal zeigen, ob man das Nähen beherrscht und geben dann dankbar Patienten an einen ab. Steht Poliklinik oder Endoskopie auf dem Tagesprogramm, so ist man eher Zuschauer. Meist begleitet man dann die Oberärzte in Kleingruppen mit den *local students* und bekommt zwischendrin ein wenig Unterricht.

Die Normalstationen sind personalmäßig meist unterbesetzt, so dass sich die zuständigen *Interns* sehr freuen, wenn man ihnen ein paar Zugänge und Blutentnahmen abnimmt. Dabei muss man sich zu Beginn zunächst an die örtlichen Begebenheiten gewöhnen und sich einmal alles zeigen lassen. Da die Zugänge keine Nadelstichschutzsysteme haben, Abwurfbehälter häufig voll sind und leider regelmäßig Nadeln und Skalpelle offen herumliegen, sollte man stets zur eigenen Sicherheit die Augen offen halten und vorsichtig sein. Aufgrund der hohen HIV-Quote in KwaZulu-Natal möchte man natürlich jedes Risiko bestmöglich minimieren. Falls es dennoch im ungünstigsten Falle zu einer Nadelstichverletzung kommen sollte, wird man durch die Arbeitsmediziner des Krankenhauses gut betreut und erhält auch über diese unverzüglich die notwendigen Medikamente für eine 4 wöchige Postexpositionsprophylaxe. Neben den *Interns* sind noch die Assistenzärzte meist hektisch auf den Stationen unterwegs um ihre Patienten für die Oberarztvisite vorzubereiten. Deshalb haben diese in der Regel wenig Zeit für die Betreuung der Studenten. Je nach Team und Oberarzt haben teils auch die PJler die Aufgabe Patienten in der Visite vorzustellen. Möchte man wegen ungenügender Betreuung oder aus anderen Gründen lieber in ein anderes Team, so sollte man sich an den PJ-Beauftragten Dr. Reddy wenden. Mit seiner Erlaubnis ist es möglich im Verlauf des Internships die Teams zu wechseln. Da die Betreuung von Studierenden von Team zu Team sehr verschieden ist, kann das durchaus sinnvoll sein.



**Station S3B – Ein Zimmer, 40 Betten**

Wer neben der praktischen Tätigkeit im Krankenhaus auch noch gerne ein paar Lehrveranstaltungen besuchen möchte, kann sich an die *local students* hängen. In der Regel sind diese aus dem 4. Jahr und haben an den meisten Nachmittagen Seminare, an denen man unproblematisch teilnehmen kann. Unter Umständen lernt man auch so das Albert-Luthuli-Krankenhaus kennen. In diesem hochmodernen Krankenhaus mit europäischem Standard sind alle Spezialabteilungen (wie z.B. Neurochirurgie) beheimatet und somit finden die zugehörigen Lehrveranstaltungen auch dort statt.



AMS - Kurz vor Abflug

Unter keinen Umständen sollte man sich entgehen lassen den Air Mercy Service (AMS) kennenzulernen. Über die Ärzte im Krankenhaus oder am besten direkt per Mail an Frau Nokuthula Mchunu ([nokuthulam@ams.org.za](mailto:nokuthulam@ams.org.za)) kann man den Kontakt zu AMS herstellen. Die sind immer offen für Medizinstudenten und freuen sich über das Interesse. AMS ist ein ursprünglich durch das Rote Kreuz gegründetes Luftrettungsprogramm (<http://www.ams.org.za/>). Dabei geht es nicht nur um akute Notfallversorgung per Hubschrauber sondern vor allem um die Versorgung der ländlichen

Regionen Südafrikas per Kleinflugzeug. Hierzu gibt es jede Woche spezifische Einsatzpläne, an denen man als Student häufig teilnehmen kann. Dabei kommt man nicht nur in das spannende Vergnügen Südafrika von der Luft aus zu sehen, sondern kann sich jeder Menge spannender Erlebnisse gewiss sein. Eine Landung mitten auf einer Kuhweide und das Kennenlernen der ländlichen Gesundheitseinrichtungen gehört somit zum Tagesprogramm. Die Leute von AMS, wie die Menschen in den abgelegenen Regionen, sind überaus freundlich und freuen sich über die Anwesenheit von interessierten Studenten. In jedem Fall genügend Essen und Trinken einpacken, denn diese Tage können ganz schön lang und anstrengend werden.

## Mein Fazit

Nachdem ich vor meinem Aufenthalt in Südafrika vier Monate in Sri Lanka verbrachte und mich in dieses Land und seine Menschen besonders verliebte, muss ich gestehen, dass ich es in Südafrika anfangs etwas schwerer hatte. Die offene Herzlichkeit und das bunte Miteinander in Sri Lanka haben mir in Durban doch deutlich gefehlt. Folgende Tatsache, die noch immer spürbar und durchweg präsent ist, hat es mir schwer gemacht mich so richtig wohl zu fühlen: Die weiterhin bestehenden gesellschaftlichen Unterschiede entsprechend der Hautfarbe. Eigentlich sollte es ja keine geben und doch begegnet einem diese Thematik jeden Tag. Ein gemischtes Straßenbild sucht man meist vergebens. Je nach Stadtviertel und Lage dominiert hauptsächlich eine Hautfarbe und korreliert in den meisten Fällen auch offensichtlich mit dem Wohlstand bzw. der Armut der Menschen. Zwischen barfüßigem Straßenbettler auf einer Verkehrsinsel und dem parkenden Lamborghini vorm Edellitaliener liegen manchmal nur wenige hundert Meter Luftlinie. Besonders im Krankenhaus wird man mit ähnlichen Eindrücken konfrontiert. Die gebildeten, gut verdienenden Ärzte sind meist indischer Abstammung. Sie fahren dicke Luxusautos aber verstehen in der Regel nicht die Sprache



ihrer Patienten. Zugegebener Weise gibt es in Südafrika natürlich viele Sprachen aber von einem Menschen, der in diesem Land aufwächst und lebt, hätte ich einfach mehr Offenheit und Verständnis für seine Landsleute erwartet. Stattdessen werden alle Patienten, die der englischen Sprache nicht mächtig sind, schnell und pragmatisch abgearbeitet und die wenige Interaktion wird hauptsächlich von (schwarz)afrikanischen Schwestern vermittelt. Die Sprachen Südafrikas, mit Englisch und Afrikaans auf der einen und isiXhosa, isiZulu und weitere auf der anderen Seite, scheinen immer noch stigmatisierend. Gleichzeitig ist der Arzt im Krankenhaus hierzulande noch der klassische Herrgott in Weiß, der sich im Umgang mit dem restlichen Personal oder eben den Patienten fast alles erlauben kann. Alle diese Gründe haben leider dazu beigetragen, dass man sich als Student teilweise nicht richtig integriert bzw. gut aufgehoben gefühlt hat.

Diese Eindrücke aus dem Leben in der Großstadt haben sich aber zum Glück in den ländlichen Regionen nicht mehr so bestätigt. Dort war ich zwar zumeist zwischen touristischen Zielen unterwegs aber ich hatte persönlich das Gefühl, dass die Menschen viel offener für ein gemischtes Miteinander waren als in der Stadt. Den Einblick in die verschiedenen Kulturen und den Austausch mit den Menschen auf meinen kleinen Wochenendtrips durchs Land empfand ich deshalb als besonders bereichernd. Viele bleibende und schöne Erfahrungen in meiner Zeit beruhen auf diesen Erlebnissen.

Trotzdem hatte das Großstadtleben in Durban auch viele schöne Seiten. In unserem Apartment in Bluff habe ich mich sehr wohl gefühlt. Unsere herzlichen südafrikanischen Vermieter haben dazu auch in besonderem Maße beigetragen. Die Stadt bot mir neben dem Studium und der Krankenhausarbeit ein riesiges Freizeitangebot und lockte mich bei durchweg hervorragendem Wetter häufig an den Strand. Die südafrikanische Begeisterung fürs Grillen hat auf mich abgefärbt und auch den indische Einfluss in Durban empfand ich als etwas ganz Eigenes.

Die Arbeit im Krankenhaus war durch die vorgegebenen Dienstpläne klar strukturiert. Dennoch war derjenige, der sich nicht mit viel Engagement an die Fersen anderer hingängte und aktiv immer wieder Tätigkeiten und Lerninhalte einforderte, schnell auf sich alleine gestellt. Während die fachliche Kompetenz und die technische Ausstattung im King Edward mit deutschen Standards mithalten konnte, war die hygienische Situation eine Unzumutbarkeit. Dies wird besonders deutlich, wenn man vergleichsweise mal in ein nicht öffentliches Krankenhaus in Durban hineingeht. Daneben musste ich leider auch einige schlechte Erfahrungen bei der Patientenversorgung machen: Da die Ärzte meist unter erhöhtem Zeitdruck arbeiten müssen leidet die Sorgfalt doch zu oft. Durch den hektischen Umgang am OP-Tisch sah ich mich das ein oder andere Mal in Gefahr von anderen geschnitten bzw. gestochen zu werden. Zwei Kommilitonen hatten genau dieses Pech: Sie mussten nach Nadelstichverletzungen sicherheitshalber die nebenwirkungsreiche Postexpositionsprophylaxe nehmen. Manch ein Arzt ging mir persönlich insgesamt zu lasch mit der HIV-Problematik um und hinterließ gemischte Gefühle zu der Arbeit in der Chirurgie.



**Nelson R Mandela School of Medicine**

Wenn im Krankenhaus mal nichts zu tun war, konnte man jederzeit die Universitätsbibliothek aufsuchen. Da dies mein letztes PJ-Tertial war, suchte ich auch regelmäßig nach der Arbeit die Bibliothek auf, da ich hier ideale Voraussetzungen hatte, mich auf mein bevorstehendes Examen vorzubereiten. Im Gegensatz zum Krankenhausgelände ist das Gebäude der Universität auch sauber und gepflegt. Die baufällige und marode Situation des King Edward Krankenhauses ist der Universität aber anscheinend schon länger bewusst: So wird zurzeit ein neues Lehrkrankenhaus für die Universität gebaut. Bis zu dieser Fertigstellung würde ich aus fachlicher Sicht momentan davon abraten ein PJ-Tertial in der Chirurgie des King Edward Krankenhauses zu absolvieren.

Ich bin sehr dankbar für die Chance Südafrika kennengelernt zu haben und auch wenn nicht alle Erfahrungen durchweg positiv waren, haben mich diese auf ihre Weise sehr bereichert. Südafrika ist ein landschaftlich und kulturell beeindruckendes Land, auf dem aber auch noch heute das schwere Erbe der Apartheid lastet und so manche Gegensätze unübersehbar bleiben. Für meine spätere Tätigkeit als Arzt und im Umgang mit Patienten und Mitarbeitern hoffe ich, dass ich meine Erlebnisse aus dieser Zeit konstruktiv in eine mehr um- und einsichtige Umgangsweise im Miteinander umsetzen werde.



**Abschalten und Kraft tanken in den Drakensbergen**

Für die Ermöglichung dieses Studienaufenthaltes und die umfassende Begleitung, Betreuung und Unterstützung bin ich dem DAAD sehr dankbar.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Sebastian Bartels'. The signature is fluid and cursive, with a prominent initial 'S'.

Sebastian Bartels, DAAD-Stipendiat 2013